

*„Im Zeitalter der Sachlichkeit  
muß man romantisch sein,  
das ist der Trick.“*

Formen und Funktionen  
der Neuen Sachlichkeit  
in Erich Maria Remarques Romanen

---

Denis Herold



Denis Herold

**„Im Zeitalter der  
Sachlichkeit muß man  
romantisch sein, das ist  
der Trick.“**



Denis Herold

**„Im Zeitalter der Sachlichkeit  
muß man romantisch sein, das ist  
der Trick.“**

**Formen und Funktionen der Neuen  
Sachlichkeit in Erich Maria Remarques  
Romanen**

Tectum Verlag

Denis Herold

„Im Zeitalter der Sachlichkeit muß man romantisch sein, das ist der Trick“. Formen und Funktionen der Neuen Sachlichkeit in Erich Maria Remarques Romanen

Zugl. Diss. Westfälische Wilhelms-Universität Münster 2012

Umschlagabbildung: © Foto Erich Maria Remarque-Friedenszentrum

© Tectum Verlag Marburg, 2012

ISBN 978-3-8288-5763-6

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der ISBN 978-3-8288-3023-3 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet  
[www.tectum-verlag.de](http://www.tectum-verlag.de)  
[www.facebook.com/tectum.verlag](http://www.facebook.com/tectum.verlag)

**Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

## **Danksagung**

Vielen Dank an Herrn Prof. Dr. Moritz Baßler von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, der meine Arbeit wissenschaftlich betreut und begutachtet hat, ebenfalls an Herrn Prof. Dr. Peter Heßelmann als Zweitgutachter und Herrn Prof. Dr. Peter Nickl als Nebenfachprüfer.

Des Weiteren bedanke ich mich bei Herrn Dr. Thomas F. Schneider vom Erich Maria Remarque-Archiv in Osnabrück für seine kritischen Anmerkungen und konstruktiven Anregungen sowie bei seinen Mitarbeiterinnen für diverse Unterlagen und Bücher.

Dank gebührt außerdem meinen Freunden Matthias Blazek, Dr. Tom Schöpe und René Schöpe, die mir auf unterschiedliche Weise bei dieser Arbeit geholfen haben. Ein Dankeschön auch an Herrn Werner Straukamp vom Stadtmuseum Nordhorn für wertvolle Hinweise.

Den wertvollsten Beitrag zu dieser Arbeit leistete meine Frau Stefanie durch ihre endlose Geduld mit mir in den letzten Jahren. Ihr und unserem Sohn Tristan Johannes widme ich dieses Buch.



1	EINLEITUNG .....	7
1.1	Diskrepanz zwischen Ruhm und Forschung.....	7
1.2	Remarque und die Neue Sachlichkeit.....	13
1.3	Vom Kontext zum Text und wieder zurück.....	17
1.4	Aufbau dieser Untersuchung.....	27
2	NEUE SACHLICHKEIT .....	27
3	BISHERIGE ZUORDNUNG REMARQUES .....	51
3.1	Stand der Remarque-Forschung.....	51
3.2	Ältere Zuordnung .....	55
3.3	Jüngere Zuordnung.....	57
3.4	Remarques eigene Zuordnung .....	59
3.5	Die „verlorene Generation“ – Remarque, Hemingway und Co.....	62
4	UNTERSUCHUNG DER ROMANE .....	69
4.1	Eine „einzigartige Romankette“ .....	69
4.2	Romane über den Ersten Weltkrieg und die Heimkehr .....	71
4.2.1	<i>Im Westen nichts Neues</i> – ein typischer Roman über den Ersten Weltkrieg?.....	72
4.2.1.1	Das Buch als Politikum.....	72
4.2.1.2	Einsatz neuer Sachlichkeit in <i>Im Westen nichts Neues</i> .....	74
4.2.1.3	<i>Im Westen nichts Neues</i> im Kontext zeitgenössischer Kriegsromane .....	88
4.2.1.4	Ein Roman im „epischen Niemandsland“ zwischen fiktionalen und nicht-fiktionalen Texten, Trivialliteratur und Authentizität?.....	111
4.2.2	<i>Der Weg zurück</i> – was kommt nach dem Krieg?.....	116
4.2.2.1	<i>Der Weg zurück</i> als Fortsetzung von <i>Im Westen nichts Neues</i> .....	116
4.2.2.2	Neue Sachlichkeit in <i>Der Weg zurück</i> .....	121
4.2.2.3	Zwischen Beschreibung und Aufarbeitung .....	130
4.2.3	<i>Drei Kameraden</i> – wie leben und lieben in der Krise?..	135
4.2.3.1	Von der Provinz in die Großstadt .....	135



4.2.3.2	Vorkommen und Thematisierung von Sachlichkeit in <i>Drei Kameraden</i> .....	138
4.2.3.3	Intertextueller Vergleich mit zeitgenössischen Texten.....	148
4.2.3.4	Die Romantik in der Sachlichkeit? .....	162
4.3	Romane über das Exil.....	165
4.3.1	<i>Liebe Deinen Nächsten</i> .....	167
4.3.2	<i>Arc de Triomphe</i> .....	174
4.3.3	<i>Die Nacht von Lissabon</i> .....	180
4.4	Romane über den Zweiten Weltkrieg und die Zeit danach .....	183
4.4.1	<i>Der Funke Leben</i> .....	183
4.4.2	<i>Zeit zu leben und Zeit zu sterben</i> .....	189
4.4.3	<i>Der schwarze Obelisk</i> .....	192
5	FAZIT .....	197
6	LITERATURVERZEICHNIS .....	205
6.1	Quellen .....	205
6.2	Forschungsliteratur .....	207
6.2.1	Allgemeine Literatur.....	207
6.2.2	Literatur zur Neuen Sachlichkeit .....	208
6.2.3	Literatur zum New Historicism .....	211
6.2.4	Literatur zu Remarque und seine Werke.....	212
6.2.5	Literatur über andere Autoren .....	219
6.2.6	sonstige Quellen.....	220
7	ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS .....	221
7.1	Abbildungen.....	221
7.2	Tabellen .....	221

# 1 EINLEITUNG

## 1.1 Diskrepanz zwischen Ruhm und Forschung

„Wie hieß denn Ihre Dissertation?“ „Sie hieß: ‚Hat Heinrich von Kleist gestottert?‘ Erst wollte ich an Hand von Stiluntersuchungen nachweisen, daß Hans Sachs Plattfüße gehabt hat. Aber die Vorarbeiten dauerten zu lange.“<sup>1</sup>

Wer sich mit deutschsprachiger Literatur beschäftigt, der gelangt früher oder später zu *Im Westen nichts Neues* (1929) von Erich Maria Remarque. Der Roman war das erfolgreichste deutsche Buch des letzten Jahrhunderts<sup>2</sup> und wurde laut Baumer von Statistikern als das „zweithäufigst gedruckte Buch der Welt“ nach der Bibel genannt.<sup>3</sup> Es gehört seit der Veröffentlichung im Jahre 1929 zu den erfolgreichsten Büchern überhaupt mit Übersetzungen in rund 50 Sprachen.<sup>4</sup> Bereits nach zwei Wochen waren die ersten hunderttausend Exemplare verkauft, nach einem Vierteljahr eine halbe Million und nach einem Jahr eine Million.<sup>5</sup> Welt-

---

<sup>1</sup> Erich Kästner: *Fabian. Geschichte eines Moralisten*. 24. Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2008 [1931], S. 42.

<sup>2</sup> Vgl. Volker Weidermann. *Das Buch der verbrannten Bücher*. 2. Auflage. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2008. S. 52.

<sup>3</sup> Franz Baumer: *Erich Maria Remarque*. Aus der Reihe: *Köpfe des 20. Jahrhunderts*. 3. Auflage. Berlin: Morgenbuch Verlag 1994. S. 6.

<sup>4</sup> Vgl. *Neue Sachlichkeit. Literatur im „Dritten Reich“ und im Exil*. Hrsg. von Henri R. Paucker. Aus der Reihe: *Die deutsche Literatur. Ein Abriss in Text und Darstellung*. Hrsg. von Otto F. Best und Hans-Jürgen Schmitt. Band 15. Stuttgart: Reclam 2007. S. 200.

<sup>5</sup> Vgl. Erhard Schütz: *Romantik der Sachlichkeit. Die Marke Remarque, Ernst Jüngers Lehren und die rechten Konsequenzen daraus*. In: *Literatur im Zeugenstand. Beiträge zur deutschsprachigen Literatur- und Kulturgeschichte. Festschrift zum 65. Geburtstag von Hubert Orłowski*. Hrsg. von Edward Bialek, Manfred Durzak u. a. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang 2002 (Oppelner Beiträge zur Germanistik 5). S. 283–302. Hier: S. 285.

weit erreichte das Buch seinerzeit eine Auflage von etwa acht Millionen, und noch heute werden 400.000 bis 500.000 Exemplare jährlich verkauft.<sup>6</sup> Der Sensationserfolg und die zwangsläufige Verfilmung<sup>7</sup> des Stoffes schlugen seinerzeit in der Weimarer Republik große Wellen bis in die Politik. Dazu der Remarque-Biograph von Sternburg:

Den Roman konnte bald niemand in Deutschland übersehen, der des Lesens mächtig war. Kaum wurde es um das Buch etwas ruhiger, kam im Dezember 1930 seine amerikanische Verfilmung in die deutschen Kinos. Der Berliner Nazi-Gauleiter Joseph Goebbels und die nationale Rechte sahen ihre Chance, das neue Massenmedium für die eigenen Zwecke zu instrumentalisieren. Sie entfachten eine wilde, teilweise gewalttätige Kampagne gegen den Film. Kinoaufführungen wurden gesprengt, Massendemonstrationen inszeniert, und die Republik ging in die Knie. Der Film wurde zeitweise verboten, das Lichtspielgesetz geändert. Auch diese Auseinandersetzung wurde von einer breiten Berichterstattung in den Medien begleitet. Remarque und „Im Westen nichts Neues“ waren erneut in aller Munde, und die Auflage stieg und stieg.<sup>8</sup>

Der spätere Reichspropagandaminister Goebbels wollte durch die Bekämpfung des Films die von der SPD geführte preußische Koalitionsregierung herausfordern – das Filmverbot sollte zeigen, wer in Zukunft in Deutschland bestimmen würde.<sup>9</sup> Die Auseinandersetzung mit Remarque und seinem Werk verlagerte sich also rasch aus dem literaturkritischen in den politischen Bereich. Der beispiellose Erfolg Remarques wurde begleitet von einer ebenso beispiellosen Kampagne gegen ihn und sein Buch, so z. B. durch Imitationen, Parodien, Satiren und Gegenschriften (letztere

---

<sup>6</sup> Vgl. Johannes G. Pankau: Einführung in die Literatur der Neuen Sachlichkeit. Aus der Reihe: Einführung Germanistik. Hrsg. von Gunter E. Grimm und Klaus-Michael Bogdal. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2010. S. 109.

<sup>7</sup> *Im Westen nichts Neues* wurde zwei Mal erfolgreich verfilmt, nämlich 1930 von Lewis Milestone (gilt als einer der 100 besten Filme der US-amerikanischen Filmgeschichte) und 1979 von Delbert Mann. Es soll außerdem noch eine Neuverfilmung mit dem Harry-Potter-Darsteller Daniel Radcliffe produziert werden.

<sup>8</sup> Wilhelm von Sternburg: „Als wäre alles das letzte Mal“. Erich Maria Remarque. Eine Biographie. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2000. S. 149. So sprengten die Berliner Nazis am 5. Dezember eine Aufführung des Films im Mozartsaal des Theaters am Nollendorfplatz durch andauerndes Lärmen, schrille Püffe, Stinkbomben, Freilassen weißer Mäuse und körperliche Bedrohung des Publikums, vgl. Erhard Schütze: Romane der Weimarer Republik. München: Fink 1986. S. 189. Siehe dazu auch ausführlich Hanns Brodnitz: Der Krieg der weißen Mäuse. In: Erich Maria Remarque-Jahrbuch Nr. 13/2003. Hrsg. von Thomas F. Schneider. Göttingen: V&R unipress 2003. S. 95–106.

<sup>9</sup> Vgl. Bärbel Schrader (Hrsg.): Der Fall Remarque. Im Westen nichts Neues – Eine Dokumentation. Leipzig: Reclam 1992. S. 13.

erlangen teilweise ebenfalls Bestsellerauflagen) oder durch Hetze und Desavouierung: Er sei Jude oder französischer Agent, und die Behauptung, er heiße in Wirklichkeit Kramer, hat sich teilweise bis heute gehalten.<sup>10</sup>

Im Archiv der Tageszeitung *Grafschafter Nachrichten* lässt sich auf Mikrofiche die entsprechende lokale Entwicklung in der Grafschaft Bentheim nachverfolgen.<sup>11</sup> Das Filmverbot in Deutschland nutzten geschäftstüchtige niederländische Kinobetreiber im Grenzgebiet und zeigten Mitte Februar 1931 *Im Westen nichts Neues* in Enschede, Almelo und Hengelo. In der *Nordhorner Zeitung* wurde Werbung für den Film geschaltet, und

---

<sup>10</sup> Vgl. Schütz: *Romane der Weimarer Republik*. S. 188, 189. So heißt es beispielsweise in Albrecht Weber: *Deutsche Literatur in ihrer Zeit. Literaturgeschichte im Überblick*. Band II: Von 1880 bis zur Gegenwart. Freiburg: Herder 1979 auf S. 230 noch, Remarque sei ein Pseudonym für Kramer.

<sup>11</sup> Die Grafschaft Bentheim ist der am weitesten westlich gelegene Landkreis in Niedersachsen mit 135.556 Einwohnern (Stand 2009. Quelle: Steffen Burkert: *Geschichte und Gegenwart eines Landkreises. Die Grafschaft Bentheim*. 3 Bände. Bad Bentheim: Verlag Heimatverein der Grafschaft Bentheim e. V. 2010. 1. Band. S. 23). Das Verhältnis der Grafschaft Bentheim zu dem Autoren Erich Maria Remarque ist ein besonderes. Als junger Aushilfslehrer verbrachte Remarque zwischen 1919 und 1920 acht Monate in dem Dorf Lohne in der heutigen Grafschaft Bentheim. Diese Episode im Leben Remarques ist deshalb so bedeutungsvoll, weil es wahrscheinlich ist, dass die Lohner Zeit für die Weltliteraturgeschichte mehr tat, als den Stoff für nette Anekdoten über Buchweizenpfannkuchen mit mächtigen Speckaugen in der Mitte und Schnapswetttrinken zu liefern, wie wir sie in der *Der Weg zurück* (1931) finden. Sicherlich hat der kleine Ort dem Autor die nötige Ruhe und Möglichkeit zur Besinnung bereitgestellt, um die Idee für sein Opus I reifen zu lassen. Dazu der Grafschafter Heimatforscher Koch: „Es ist keineswegs unmöglich, dass die ersten Pläne zu „Im Westen nichts Neues“ in die zum Teil recht langweiligen Lohner Monate fallen. Bei den endlosen Spaziergängen über die Heide und in den vielen freien Stunden an Sonn- und Feiertagen („Dieses monotone Gleichmaß der Tage und Stunden? Wie wenig füllt es im Grunde doch aus!“, S. 224 [Der Weg zurück; d. Verf.]) dürfte leicht der Entschluss gereift sein, sich mit einem großen Befreiungsschlag aus den sich abzeichnenden lebenslangen Fesseln des nicht ausfüllenden Berufes zu befreien [...] So darf Lohne sich vielleicht als jener Ort verstehen, an dem der Plan zu einem der größten Romane aller Zeiten entstand, wenn auch die Verwirklichung noch ein weiteres Jahrzehnt auf sich warten ließ. Dass möglicherweise schon Schöpfungsabsichten in die Lohner Zeit von Remarque fallen, hält auch Prof. Tilmann Westphalen, Leiter des Erich Maria Remarque-Archivs der Universität Osnabrück, nicht für ausgeschlossen.“ Aus: Karl Koch: „Hier steh ich vor euch, einer der hunderttausend Bankrotteure“. Erich Maria Remarque als Lehrer in Lohne (1919–1920). In: *Bentheimer Jahrbuch 1997*. Bad Bentheim: Verlag Heimatverein der Grafschaft Bentheim e. V. 1996. S. 176, 177.

örtliche deutsche Reiseunternehmer boten Busfahrten mit Kinokartenbestellung an.

**Abbildung 1:** Nordhorner Zeitung vom 19.02.1931  
Omnibusfahrten zu „Im Westen nichts Neues“



Quelle: Archiv Graftschafter Nachrichten

Die Nationalsozialisten reagierten prompt auf diesen Kino-Tourismus, zumal das „Alhambra“-Kino in Enschede seine Anzeigen bis Dortmund ausdehnen und für die deutschen Gäste Sonderzüge buchen wollte. Zuerst gingen anonyme Drohungen ein, dann drangen Unbekannte in das Kino ein, stahlen die Filmrolle und verbrannten sie vor Ort.<sup>12</sup>

**Abbildung 2:** Nordhorner Zeitung vom 20.02.1931  
Filmrolle verbrannt



Quelle: Archiv Graftschafter Nachrichten

Diese Aktion blieb jedoch ohne Erfolg, da man mit einer zweiten Filmrolle vorgesorgt hatte.

<sup>12</sup> Vgl. Thomas Kriegisch: Der Weg zurück nach Lohne. Erich Maria Remarque – ein fast vergessenes Kapitel. Nordhorn: Verlag Graftschafter Nachrichten 1998. S. 19.

Abbildung 3: Nordhorner Zeitung vom 20.02.1931  
Zweite Filmrolle vorhanden



Quelle: Archiv Grafschafter Nachrichten

Der Roman *Im Westen nichts Neues* fesselte die Menschen, politische Schlachten wurden wegen ihm und an ihm ausgetragen. Man wollte den dazugehörigen Film sehen, umging das Filmverbot und fuhr dafür ins Ausland. Der Text bewegte.

Und wie reagierte die Literaturwissenschaft auf diesen Erfolgsautor, der in den dreißiger und nochmals in den sechziger Jahren namentlich mit dem Friedensnobelpreis in Verbindung gebracht wurde?<sup>13</sup> Remarques Romane wurden oft als „Halbtriumph der Literatur“ verspottet.<sup>14</sup> Trivilliteratur, Unterhaltungsprosa, Kolportage, Kitsch – mit diesen Bezeichnungen wurde Remarques Werk häufig etikettiert. Man dürfe sich so nicht mit dem Krieg, mit dem Nachkriegselend oder mit den Konzentrationslagern literarisch befassen. Remarque schreibe sentimental, seine Charaktere seien Kunstfiguren, die Darstellungen in den Romanen seien unglauwürdig und wirklichkeitsfremd. Diese Vorurteile wurden oft-

---

<sup>13</sup> Vgl. Christian Gellinek: Remarque und Grass als deutsche Dichter der Weltbürgerlichkeit. In: Erich Maria Remarque Jahrbuch Nr. 12/2002. Hrsg. von Thomas F. Schneider. Bramsche: Rasch 2002. S. 97–111. Hier: S. 97.

<sup>14</sup> Metzler Autoren Lexikon. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Hrsg. von Bernd Lutz u. Benedikt Jeßing. 3. Auflage. Stuttgart: Metzler 2004. S. 621.

mals kritiklos übernommen.<sup>15</sup> Marcel Reich-Ranicki kommt gar zu der Bewertung: „Seine Prosa befindet sich im epischen Niemandsland: Sie ist weder ernsthafte Zeitkritik noch arglose Unterhaltung, weder echte Literatur noch gänzlicher Schund.“<sup>16</sup>

Doch ist Remarques Werk tatsächlich Trivilliteratur? Mit Trivilliteratur bezeichnet man gemeinhin literarische Schriften, die inhaltlich oder sprachlich-stilistisch als ‚minderwertig‘ gelten und in denen immer wieder dieselben Themen in ‚abgedroschener‘, d. h. klischeehafter Weise abgehandelt werden.<sup>17</sup> Doch fallen Remarques Romane darunter? Auch stellt sich die Frage, was ein „episches Niemandsland“ ist? Gibt es so etwas überhaupt? Bewegen sich Remarques Texte vielleicht in einem eigenen, einem besonderen Bereich, der den großen Erfolg der Bücher gerade erst ermöglicht? Fragen, auf die die Forschung bislang nur unzureichende Antworten gegeben hat. Insgesamt wird verhältnismäßig wenig zu Remarque geforscht. Gemessen an anderen erfolgreichen Autoren seiner Zeit blieb die Zahl der wissenschaftlichen Arbeiten über sein Werk lange Zeit überschaubar, und die wenigen Arbeiten beschäftigten sich zudem meistens mit *Im Westen nichts Neues*.<sup>18</sup> Zu einer ähnlich kritischen Einschätzung des allgemeinen Forschungsstandes zu Remarque kommt Parvanova noch 2003:

Ein großer Teil der Untersuchungen widmet sich dem Leben des Schriftstellers. Quantitativ gesehen, befindet sich die Mehrzahl der Remarque-Literaturkritik auf dem Niveau der Schulliteraturkritik. Diese Texte stellen meistens eine vereinfachte Biographie oder eine oberflächliche Kritik eines Romans dar. Im Erich Maria Remarque-Archiv gibt es dagegen eine Anzahl von Schüler-Hausarbeiten, Diplomarbeiten und wissenschaftlichen Arbeiten, die vor allem das Leben des Autors und sein Werk, die Kriegs- und Exilthematik und die Remarque-Rezeption sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern betreffen. Remarquekritiken, die sich qualitativ (umfassend und wissenschaftlich) mit seinem Werk befassen, unternehmen selten vielseitige Parallelen oder komparative Untersuchungen von mehreren Themen in drei oder mehreren von seinen Werken [...].<sup>19</sup>

---

<sup>15</sup> Vgl. von Sternburg: „Als wäre alles das letzte Mal“. S. 30.

<sup>16</sup> Marcel Reich-Ranicki: Deutsche Literatur in West und Ost. Prosa seit 1945. München 1966. S. 255.

<sup>17</sup> Vgl. Metzler Literatur Lexikon. S. 473.

<sup>18</sup> Vgl. von Sternburg: „Als wäre alles das letzte Mal“. S. 35, 36.

<sup>19</sup> Mariana Parvanova: „...das Symbol der Ewigkeit ist der Kreis.“ Eine Untersuchung der Motive in den Romanen von Erich Maria Remarque. Diss. masch. TU Berlin. Berlin: Tenea Verlag 2003. S. 11.

Obwohl Remarque zu den weltweit erfolgreichsten Autoren überhaupt zählt, ist die Diskrepanz zwischen der literaturwissenschaftlichen Aufarbeitung und dem Erfolg der Werke Remarques erstaunlich.<sup>20</sup> Mit der vorliegenden Arbeit sollen hier Lücken geschlossen werden, die im Folgenden noch konkret benannt werden.

## 1.2 Remarque und die Neue Sachlichkeit

Dieses Buch soll weder eine Anklage noch ein Bekenntnis sein. Es soll nur den Versuch machen, über eine Generation zu berichten, die vom Kriege zerstört wurde – auch wenn sie seinen Granaten entkam.<sup>21</sup>

Mit diesem berühmten und viel zitierten Vorwort gibt Erich Maria Remarque eine Art Leseanweisung für sein Magnum opus *Im Westen nichts Neues*. Das Prädikat *berichten* hat hier entscheidende Bedeutung für die Steuerung der Leserezeption: Es wird von vornherein deutlich gemacht, dass es sich um eine besondere Form von Text handelt. Remarques Zeitgenosse Joseph Roth setzte an den Anfang seines Romans *Die Flucht ohne Ende* (1927) ein ähnliches Vorwort:

Im Folgenden erzähle ich die Geschichte meines Freundes, Kameraden und Gesinnungsgenossen Franz Tunda. Ich folge zum Teil seinen Aufzeichnungen, zum Teil seinen Erzählungen. Ich habe nichts erfunden, nichts komponiert. Es handelt sich nicht mehr darum zu „dichten“. Das Wichtigste ist das Beobachtete.<sup>22</sup>

Dieses Vorwort Roths „galt den Zeitgenossen und gilt bis heute als ein Manifest der Neuen Sachlichkeit, als die möglicherweise prägnanteste programmatische Darlegung dieser literarischen Tendenz“.<sup>23</sup> Ein erster

---

<sup>20</sup> Siehe dazu von Sternburg: „Als wäre alles das letzte Mal“. S. 20, 21: „Mit scheinbarem Blick verfolgte die deutsche Literaturkritik die außergewöhnlichen Erfolge eines Schriftstellers, der sich nicht im metaphysischen Dunkel deutscher Erlösungs- und Innenweltemystik verlor, sondern von den Opfern einer mörderischen Zeit erzählte, den Frontsoldaten, den Kriegsheimkehrern, den Illusionslosen, den Emigranten, den Verlorenen, den auch in der Liebe Scheiternden.“

<sup>21</sup> Erich Maria Remarque: *Im Westen nichts Neues*. Verbilligter Sonderdruck für deutsche Kriegsgefangene. (= Bücherreihe „Neue Welt“, Band 13). Unveränderte und ungekürzte Ausgabe. Bücherreihe „Neue Welt“ 1945 [1929]. S. 5. Alle folgenden Zitate sind dieser Ausgabe entnommen.

<sup>22</sup> Joseph Roth. *Die Flucht ohne Ende*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1994. S. 7.

<sup>23</sup> Sabina Becker u. Christoph Weiss (Hrsg.): *Neue Sachlichkeit im Roman: neue Interpretationen zum Roman der Weimarer Republik*. Stuttgart: Metzler 1995. S. 27.



flüchtiger Blick auf diese beiden Vorworte<sup>24</sup> lässt zunächst vermuten, dass es sich um zwei Romane des gleichen Typus handelt, zwei Romane nämlich, in denen von etwas berichtet werden soll. Wir wollen es genau wissen. Wie war das nun mit Erich Maria Remarque und der *Neuen Sachlichkeit* wirklich? Häufig wird das frühe Romanwerk Remarques ohne weiteres, gewissermaßen „routinemäßig“<sup>25</sup>, dieser Stilrichtung zugeordnet. Was ist überhaupt Literatur der *Neuen Sachlichkeit*? Dies wird in Kapitel 2 noch ausführlicher zu erörtern sein. An dieser Stelle soll es zunächst genügen, die wesentlichen Charakteristika zu benennen.

Nach den Schrecken des Ersten Weltkrieges wandte sich ein großer Teil der Schriftsteller und bildenden Künstler vom Expressionismus ab.<sup>26</sup> Man misstraute dem Pathos und dem Überschwang der Expressionisten und wandte sich einer kühlen und sachlichen Darstellungsweise zu, die die Wirklichkeit betont nüchtern und rationalistisch erfassen sollte. Das

---

<sup>24</sup> Zur Funktion des Vorwortes in der Literatur der *Neuen Sachlichkeit* ausführlicher unter Kapitel 2

<sup>25</sup> Jost Hermand u. Frank Trommler: Die Kultur der Weimarer Republik. München: Nymphenburger 1978. S. 115.

<sup>26</sup> Siehe Frank Matzke: Jugend Bekennt: So sind wir. 4. bis 6. Auflage. Leipzig: Reclam 1930. S. 42–44: „Der ‚poetische Realismus‘, die schlechthin bezeichnete Lebens- und Gestaltensform des 19. Jahrhunderts, auf seine einfachste Gleichung gebracht, hieß: Ding plus Gefühl. Hieß: die Dinge nicht erleben, aufnehmen oder wiedergeben wie sie sind, sondern sie vorher durch den Gefühlsbereich der eigenen Seele gehen lassen; ihre Kälte ersetzen durch die Wärme des eigenen Herzens; sie verbrämen mit eigenem Gefühl; sie ‚beseelen‘. Es war einer der schwersten Vorwürfe einem Künstler gegenüber, daß er seine Gegenstände nicht hinreichend ‚beseelt‘ habe. [...] Und der Expressionismus? Er hat das alles gewaltsam gesteigert, die Dinge aus ihrem letzten natürlichen Zusammenhang gerissen und in den Gluthauch der Seele gestellt. Freilich: das war weder ‚poetisch‘ noch war es ‚Realismus‘; zu diesem war die Sachferne zu groß, zu jenem der Seelensturz zu wild. Hatte sich im 19. Jahrhundert in einem gewissen Gleichmaß das Gefühl um die Dinge gelegt, so daß beiden ihr Recht blieb und sich beide vertrugen, so ward nun das Ding vom Gefühl überwältigt, von einem andern Gefühl natürlich als jenes sanfte, wärmende gewesen. Dann kamen wir und mit uns der Umschlag. Kein Kompromiss des Gefühls mit den Dingen (wie im 19. Jahrhundert), keine Überwältigung der Dinge durch gesteigertes Gefühl – sondern eine reinliche Trennung von Ding und Gefühl. So wurde die Welt – das heißt: die Gesamtheit aller Dinge, aller ‚Sachen‘ – auf einmal still, fest, klar und kühl. Und bekam die ihr eigene Größe wieder und stand ganz in der eigenen Atmosphäre da. Kein kleines Gefühl, keine private Stimmung legt sich bekränzend um die Dinge oder zersprengt sie; sie sind wieder selbständig geworden, und mit allem Wohlgefallen, dessen es fähig ist, ruht unser Auge auf ihnen: auf den unverbildeten und unerwärmten, auf ihrer Kühle und Reinheit, auf ihrer großen – Sachlichkeit.“

Bestreben nach Desillusionierung und Entheroisierung führte häufig zur Darstellung des „kleinen Mannes“ und zur parodistischen und satirischen Entlarvung von Zeiterscheinungen. Zur *Neuen Sachlichkeit* wurden Autoren wie Joseph Roth, Alfred Döblin, Ludwig Renn, Leonhard Frank, Bert Brecht, Hermann Kersten und Erich Kästner gezählt. Es sollte die äußere Wirklichkeit möglichst genau wiedergegeben werden durch die Orientierung an objektiven Fakten, das ästhetische Verfahren bestand im nüchternen Registrieren von Tatsachen. Dabei sollte sich die Kulturproduktion dem Stand der Technik angleichen.<sup>27</sup> Die *Neue Sachlichkeit* war gekennzeichnet durch eine Hinwendung zur Alltagswelt und zu Tatsächlichkeiten, der Stil war veristisch und schmucklos.<sup>28</sup>

Doch lassen sich Werke Remarques tatsächlich unter diese Merkmale fassen? Also: *Lassen sich Romane von Remarque der Literatur der Neuen Sachlichkeit zuordnen?*

Eine ernsthafte und konkrete Auseinandersetzung mit der Berechtigung dieser Zuordnung stellt acht Jahrzehnte nach *Im Westen nichts Neues* immer noch ein Desiderat der Remarque-Forschung dar. Hier besteht Handlungsbedarf, zumal auch im Bereich der Forschung zur *Neuen Sachlichkeit* seit der Arbeit Beckers aktuelle Erkenntnisse vorliegen. Becker hat mit ihrer Habilitationsschrift über *Neue Sachlichkeit*<sup>29</sup> „wohl ein zukünftiges Standardwerk zur Literatur der *Neuen Sachlichkeit* vorgelegt“<sup>30</sup>, welches die gängigen Vorstellungen über *Neue Sachlichkeit* konkretisiert bzw. korrigiert. In seiner Rezension zu Beckers Arbeit stellt Jeglin fest, dass nun eine neue Lesart Remarques möglich sei:

Als Ende 1928 *Im Westen nichts Neues* erschien, galt Remarque zusammen mit Glaeser oder Roth als ein Vertreter der Neuen Sachlichkeit. Mit seinem Roman erfüllten sich endlich die bangen Fragen eines Kritikers: „Wo sind die Romane der Neuen Sachlichkeit?“, „Wo bleibt ein Zola?“ Bereits seit dem Ende des Expressionismus und dem Beginn der Weimarer Republik bestimmte zwar eine Debatte um eine realistische, sachliche und wirkungsvolle Literatur den Feuilleton, doch erst Ende der zwanziger Jahre

---

<sup>27</sup> Vgl. Harenbergs Lexikon der Weltliteratur. Autoren – Werke – Begriffe. Hrsg. von François Bondy u. a. 4. Band. Dortmund: Harenberg 1989. S. 2123, 2124.

<sup>28</sup> Vgl. Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Hrsg. von Georg Braungart, Harald Fricke u. a. 3 Bände. Berlin: de Gruyter 1997 ff. S. 700.

<sup>29</sup> Sabina Becker: *Neue Sachlichkeit*. Band 1. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920–1933); Band 2: Quellen und Dokumente. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2000.

<sup>30</sup> Rainer Jeglin: Sabina Becker. *Neue Sachlichkeit* (Rezension). In: Erich Maria Remarque Jahrbuch 14/2004. Hrsg. von Thomas F. Schneider. Osnabrück 2004. S. 102–108. Hier: S. 102.

erfolgten auf dem Gebiet des Zeitromans die praktischen Umsetzungen neusachlicher ästhetischer Postulate. In der Remarque-Forschung spielt die Frage, wie Remarque in das literarische Gefüge seiner Zeit einzuordnen ist, demgegenüber eine untergeordnete Rolle, was sich vielleicht ändern wird, wenn Sabina Beckers Publikation über die Neue Sachlichkeit [...] weitere Kreise zieht. [...] Remarques Romane *Im Westen nichts Neues*, *Der Weg zurück* und *Drei Kameraden* könnten heute [...] verstärkter einmal im Kontext der neusachlichen „Binnenkritik“ gelesen werden [...].<sup>31</sup>

Diese Lücke gilt es zu schließen, da einerseits die Forschung zu Remarque ohne eine Einordnung seiner Werke in den Kontext der Literatur der *Neuen Sachlichkeit* und andererseits die Forschung zur Literatur der *Neuen Sachlichkeit* ohne eine detaillierte analytische Auseinandersetzung mit den Werken Remarques defizitär ist. Dazu soll die vorliegende Arbeit einen Beitrag leisten, sie soll insbesondere folgende Frage klären:

*In welcher Form und mit welcher Funktion setzt Remarque konkret eine neusachliche Schreibweise ein?*

Fraglich ist, mit welcher Methodik man sich erfolgreich dieser Aufgabe widmen kann. Parvanova postuliert zwar, dass „Remarque ein Autor ist, dem man sich von der textimmanenten Deutungsebene her am besten ‚annähern‘ kann.“<sup>32</sup> Diese Methode werde auch von „Remarque-Forschern“ bevorzugt, als einziges Beispiel führt sie Kloibers *Erich Maria Remarque in der Didaktik* an.<sup>33</sup> Für die eingangs dargelegte Fragestellung reicht diese Vereinfachung aber nicht aus. Bei einer so offensichtlichen Verknüpfung zwischen realem sozial-historischen Kontext und literarischer Erzählung wie bei Remarque (bei von Sternburg ist beispielsweise die Rede davon, dass bei Remarque der „Mikrokosmos individueller Schicksale eingebettet und bestimmt bleibt vom Makrokosmos der Zeitgeschichte“<sup>34</sup>) bedarf es einer Analysetechnik, welche sich nicht nur, aber eben auch mit dem Kontext beschäftigt. Da die Biographie Remarques aus diesem Kontext nicht herauszulösen ist und eine enge Verknüpfung zwischen seinem (Er-)Leben und den von ihm gewählten literarischen Ausdrucksformen besteht<sup>35</sup>, würde ein Verzicht auf die Heranziehung

---

<sup>31</sup> Ebenda. S. 102–106.

<sup>32</sup> Parvanova: „...das Symbol der Ewigkeit ist der Kreis.“ S. 12.

<sup>33</sup> Ebenda m. V. a. auf Harald Kloiber: Zwischen Schulstube und Internet. Erich Maria Remarque in der Didaktik. In: Heinz Ludwig Arnold. (Hrsg.): Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur. Nr. 149. Heft I/2001. Richard Boorberg Verlag: München. S. 71.

<sup>34</sup> Von Sternburg: „Als wäre alles das letzte Mal“. S. 20.

<sup>35</sup> Es ist bezeichnend, dass Remarque in seinen Romanen überwiegend die Perspektive des Ich-Erzählers wählt. Dazu von Sternburg, S. 25: „Autobiographisch interessant ist so auch das Denken und Empfinden seiner männlichen Protagonisten

seiner wesentlichen biographischen Prägungen unseren Erkenntnis-horizont unnötig einschränken. Auch die konkrete Frage an den Autor selbst, wie (bzw. ob) er selbst sein Werk stiltypologisch einordnete und ob er zur Literatur der *Neuen Sachlichkeit* eine Haltung einnahm, ist m. E. unverzichtbar.

### 1.3 Vom Kontext zum Text und wieder zurück

Eine wissenschaftliche Methode entsteht, indem Denkformen und allgemeine Denkleistungen durch den Zweck, der in der Lösung einer bestimmten wissenschaftlichen Aufgabe gelegen ist, zu einem zusammengesetzten Ganzen verbunden werden.<sup>36</sup>

Da im Folgenden das Verhältnis der Texte Remarques zu der treibenden literarischen Kraft der Weimarer Republik, nämlich der *Neuen Sachlichkeit*, untersucht werden soll, ist es also unumgänglich, dabei kontextbezogene Studien zu betreiben. Dies war für einige Zeit aufgrund der Dominanz der Denkmodelle des Poststrukturalismus und der Dekonstruktion nicht üblich. Seit dem *New Historicism* ist der Blick auf den Kontextbezug wieder statthaft, daher soll dieser Ansatz kurz vorgestellt werden, auch wenn in der vorliegenden Arbeit nur auf einzelne Aspekte davon zurückgegriffen wird.

Lang ist die Reihe von Versuchen, das Programm des *New Historicism* zusammenzufassen.<sup>37</sup> Wie Heede feststellt, ist der *New Historicism* – da fast so viel über den *New Historicism* geschrieben wird wie von den *New Historicists* selbst – beinahe in gleichem Maße ein kritisches Phänomen wie ein metakritisches.<sup>38</sup> Als leichte, experimentierfreudige, anekdotenreiche und materialnahe wissenschaftliche Praxis mit Lust an der Darstel-

---

[...]. In ihnen spiegelt sich in der Tat die geistige Welt- und Menschendeutung ihres Schöpfers wider: die Verlorenheit des Individuums, der Kampf um die Erhaltung der eigenen Würde in einem Zeitalter, das den Menschen massenhaft entwürdigt, die unerfüllbare Sehnsucht nach Freundschaft und haltbarem Liebesglück, der resignative Rückzug in das Schweigen und in den Rausch, das Wissen um das Unabwendbare“.

<sup>36</sup> Wilhelm Dilthey: Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1981. S. 151, 152.

<sup>37</sup> Vgl. Thomas Olsson: Neues und Altes im *New Historicism*. In: Verhandlungen mit dem *New Historicism*. Das Text-Kontext-Problem in der Literaturwissenschaft. Hrsg. von Jürg Glauser u. Annegret Heitmann. Würzburg: Königshausen und Neumann 1999. S. 106.

<sup>38</sup> Vgl. Dag Heede: Michel Foucault und Karen Blixen: Verhandlungen zwischen Literatur und Geschichte. In: Verhandlungen mit dem *New Historicism*. Das Text-Kontext-Problem in der Literaturwissenschaft. Hrsg. von Jürg Glauser u. Annegret Heitmann. Würzburg: Königshausen und Neumann 1999. S. 63.

lung ist der *New Historicism* bekannt geworden.<sup>39</sup> Durch den *New Historicism* wird die Betrachtung des Verhältnisses von Text und Kontext nach der Revision des Literatur- und des Geschichtsbegriffs durch den Poststrukturalismus wieder methodologisch möglich. Dabei verknüpft diese Methode – in Anlehnung an das close-reading-Verfahren des *New Criticism* – textimmanente Analysetechniken mit einer Positionierung der Texte in historische Kontexte.<sup>40</sup> Der von Stephen Greenblatt in seinem Buch *Shakespearean Negotiations* (1988) geprägte Terminus der *Verhandlungen* bezeichnet dabei pointiert den zentralen Aspekt des *New Historicism*, nämlich „das komplexe und spannungsgeladene Verhältnis von Kunstwerken und ihrem kulturellen und sozialen Kontext, das es zu rekonstruieren gilt, um die anhaltende Lebendigkeit und Wirkung bestimmter Artefakte erklären zu können.“<sup>41</sup> Durch den Begriff *Verhandlungen* wird deutlich, dass hier reziproke und relativ offene Prozesse angenommen werden und gerade nicht Determinismus und Kausalität.<sup>42</sup> Den Aspekt der Reziprozität greift auch Montrose auf, wenn er sagt:

Die poststrukturalistische Ausrichtung auf Geschichte, die jetzt in der Literaturwissenschaft aufkommt, kann mit einem Chiasmus bezeichnet werden als ein reziprokes Interesse an der Geschichtlichkeit von Texten und der Textualität von Geschichte.<sup>43</sup>

Mit der *Geschichtlichkeit von Texten* meint Montrose das Faktum, dass alles Geschriebene kulturell bestimmt und gesellschaftlich eingebettet ist, und zwar sowohl die Texte, die Gegenstand der Literaturwissenschaft sind (also die Primärtexte oder Quellen), als auch die Texte, in denen wir diese behandeln (also die Sekundärtexte). Mit der *Textualität von Geschichte* geht es Montrose um die These, dass:

---

<sup>39</sup> Vgl. Baßler: *New Historicism und Textualität der Kultur*. In: Lutz Musner u. Gotthart Wunberg (Hrsg.): *Kulturwissenschaften. Forschung – Praxis – Positionen*. Wien: WUV-Univ.-Verl. 2002. S. 309.

<sup>40</sup> Vgl. Annegret Heitmann: *Einleitung*. In: *Verhandlungen mit dem New Historicism*. Das Text-Kontext-Problem in der Literaturwissenschaft. Hrsg. von Jürg Glauser u. Annegret Heitmann. Würzburg: Königshausen und Neumann 1999. S. 9, 10.

<sup>41</sup> Heitmann: *Einleitung*. In: *Verhandlungen mit dem New Historicism*. Das Text-Kontext-Problem in der Literaturwissenschaft. S. 10 m. V. a. Stephen Greenblatt: *Shakespearean Negotiations. The Circulation of Social Energy in Renaissance England*, Oxford: University Press. 1988. S. 7.

<sup>42</sup> Ebenda. S. 10, 11.

<sup>43</sup> Louis A. Montrose: *Die Renaissance behaupten. Poetik und Politik der Kultur*. In: Moritz Baßler (Hrsg.): *New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur*. 2. Auflage Tübingen: Francke 2001. S. 67.

wir erstens keinen Zugang zu einer vollen und authentischen Vergangenheit haben, zu einer gelebten materiellen Existenz, die nicht über die überlebenden textuellen Spuren der betreffenden Gesellschaft vermittelt wäre – Spuren, deren Überleben wir nicht für rein zufällig nehmen können, sondern wenigstens teilweise als Folge komplexer und subtiler Bewahrungs- und Auslöschungsvorgänge ansehen müssen; und dass zweitens diese textuellen Spuren selber weiteren textuellen Vermittlungen unterworfen werden, wenn man sie als „Dokumente“ liest, auf die Historiker ihre eigenen, „Geschichten“ genannten Texte gründen.<sup>44</sup>

Geschichte ist selbst wie ein Text, d. h. als System von Zeichen, strukturiert. Und es ist eher das Historische als das Literarische, das im Zentrum des Interesses des *New Historicism* steht (worauf ja schon der Name dieses Ansatzes hinweist).<sup>45</sup> Um diachrone Konnotationen des Begriffs *Geschichte* zu vermeiden und das Synchrone dieses Konzeptes zu betonen, ist auch die Rede von „Textualität der Kultur“ bzw. „Intertextualität der Kultur“. Eine Kultur wird dabei repräsentiert durch die von ihr geprägten Texte, sie speichern nach Greenblatt die damalige soziale Energie ab und erhalten so die Kultur für uns lebendig:

Das „Leben“, das literarischen Werken noch lange nach dem Tod sowohl des Autors wie der Kultur, für die er schrieb, zu eigen scheint, ist – wie verwandelt und umgestaltet auch immer – eine historische Folge der sozialen Energie, die ursprünglich in diesen Werken codiert wurde.<sup>46</sup>

Die Arbeit eines *New Historicist* ist daher in verstärktem Maße unter anderem auch die eines Bibliographen:

Das Theorem der Textualität der Kultur bezieht sich zunächst einmal ganz positivistisch auf den Untersuchungsgegenstand – überlieferte Texte, die eine Art Synchronquerschnitt durch eine gegebene Kultur darstellen. Die Kultur, für die eine Untersuchung der vorgeführten Art Repräsentativität beanspruchen darf, ist zunächst definiert durch das Korpus, das sie bearbeitet. Das heißt, wer *New Historicism* betreiben will, braucht vor allem ein gutes Archiv.<sup>47</sup>

Als ideales Korpus wird hier eine vollständige Sammlung, eine Volltext-Datenbank aller Texte einer gegebenen Zeit angesehen.<sup>48</sup> Die Zirkulation

---

<sup>44</sup> Ebenda.

<sup>45</sup> Vgl. Olsson: Neues und Altes im *New Historicism*. S. 106.

<sup>46</sup> Stephen Greenblatt: Die Zirkulation sozialer Energie. In: Ders.: Verhandlungen mit Shakespeare. Innenansichten der englischen Renaissance. Berlin 1990. S. 11, 12.

<sup>47</sup> Baßler: *New Historicism und Textualität der Kultur*. S. 298, 299.

<sup>48</sup> Vgl. Moritz Baßler: Zwischen den Texten der Geschichte. Vorschläge zur methodischen Beerbung des *New Historicism*. In: Daniel Fulda u. Silvia Serena

sozialer Energie wird in einem solchen Archiv allumfassend abgebildet: „Im Archiv schlägt sich diese Zirkulation als Netz von intertextuellen Äquivalenzen und als quantifizierende Topik intratextueller Kontiguitäten nieder“.<sup>49</sup> Ein solches Archiv kann (abhängig vom Untersuchungsgegenstand) nahezu unbegrenzt groß sein. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von der *vastness of the archive*. Ein *New Historicist* würde hierin aber weniger ein Problem als vielmehr eine Möglichkeit sehen. Es liegt auf der Hand, dass dieser Idealzustand, diese prinzipiell unendliche Verbreiterung der historischen Materialbasis nur theoretischer Natur ist: Ein Forscherleben oder das einer Forschergruppe würden nicht ausreichen, um dieses Archiv zusammenzustellen und auszuwerten. Aber in Zukunft könnten entsprechende Computerprogramme wertvolle Beiträge leisten.<sup>50</sup> Mit ihrer Unterstützung könnte die „wesentliche Aufgabe einer Kultur- als Textwissenschaft [...], intelligente Suchbefehle an kulturelle Archive zu formulieren und [...] deren Ergebnisse in geeigneter Weise miteinander zu kombinieren“<sup>51</sup>, gelöst werden. Literatur ist nach diesem Ansatz nur eine Facette eines kulturellen Systems, dabei jedoch von besonderer Bedeutung:

Obwohl die Literatur einzigartig ist und ihren eigenen Gesetzen folgt, und obwohl sie nicht zu einem sozialen Dokument verkürzt werden kann, so ist sie dennoch der wichtigste und repräsentative Ausdruck für eben die soziale Wirklichkeit und für die Kultur, in der sie hervorgebracht worden ist.<sup>52</sup>

Das entscheidende *Novum* im *New Historicism* ist nun die entschiedene Distanzierung von der Idee einer literarischen Autonomie:

Auf seine eigene Weise, unabhängig von der modernen dekonstruktiven Sprachphilosophie, hat der *New Historicism* eine Idee in Frage gestellt, die im Zeitalter des Modernismus einen weitgehend axiomatischen Charakter gehabt hat.<sup>53</sup>

Während der Poststrukturalismus und die Dekonstruktion darauf abzielen, literarische Texte nach ihrer inneren Struktur zu untersuchen und die

---

Tschopp: *Literatur und Geschichte: ein Kompendium zu ihrem Verhältnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart*. Berlin: de Gruyter 2002. S. 88.

<sup>49</sup> Moritz Baßler: *Die kulturpoetische Funktion und das Archiv. Eine literaturwissenschaftliche Text-Kontext-Theorie*. Tübingen: Narr Francke Attempto 2005. S. 292.

<sup>50</sup> Vgl. Baßler: *Zwischen den Texten der Geschichte*. S. 92–95.

<sup>51</sup> Baßler: *Die kulturpoetische Funktion und das Archiv*. S. 331.

<sup>52</sup> Olsson: *Neues und Altes im New Historicism*. S. 106.

<sup>53</sup> Ebenda. S. 115.